



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Handbuch der Liebhaberkünste

Meyer, Franz Sales

Leipzig, 1890

Vierter Abschnitt. Zierschriften und verzierte Schriften, Initialen,
Monogramme etc.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76086](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76086)



Zierschriften

und

verzierte Schriften.

Initialen,
Monogramme,
Ziffern

etc.

Fig. 230. Umrahmung von A. Lauter.

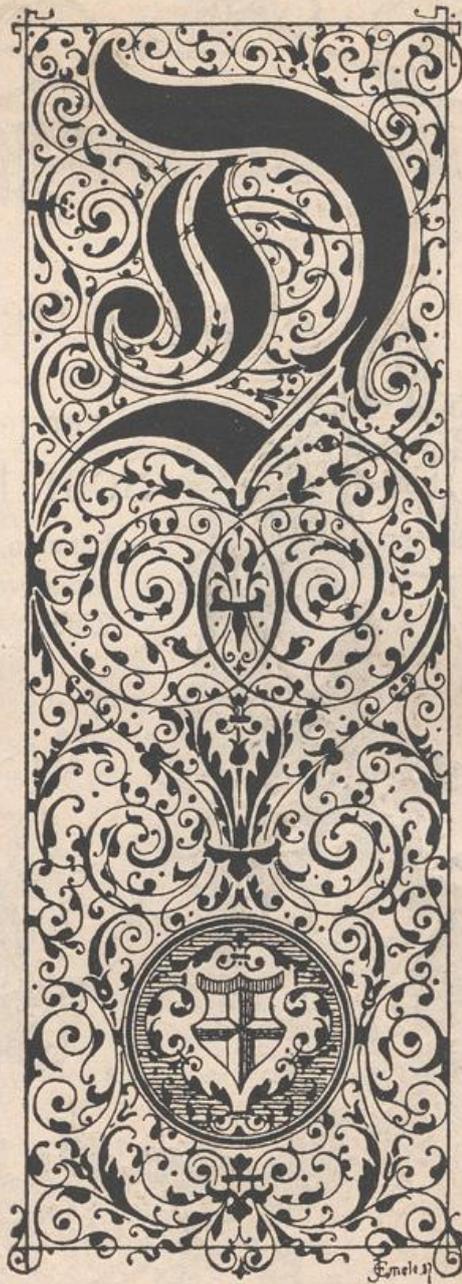


Fig. 231. Initial von J. Emele.



Fig. 232. Teil des Centenariumbandes von Loreto.

VIERTER ABSCHNITT.

Zierschriften und verzierte Schriften.

Motto: Bedenk' es erst
Und schreib' es dann,
Dafs Jedermann
Es lesen kann
Und Freud' hat dran!

Wenn wir einen künstlerisch ausgestatteten Gegenstand mit einem sinnigen Spruch verzieren, so wird allerdings in erster Reihe der geistige Inhalt und die Form der Sprache in Betracht kommen; in zweiter Linie steht das Äußere der Schrift. Aber auch dieses ist nicht unwesentlich; es muß sich vor allem schön und gefällig geben; es muß sich aber auch in Bezug auf die Stileinheit der Sache anpassen.

Es wäre offenbar verkehrt, einen urkräftigen, altdeutschen Spruch in der Rosenguirlandenschrift des Rokoko wiederzugeben. Weniger gefährlich ist es, einen geistreichen Gedanken modernster Schule in ein altmodisches Gewand zu hüllen. Es hätte aber offenbar auch etwas Verblüffendes, wenn wir uns an solche Dinge nicht in den letzten Jahren hätten vielfach gewöhnen müssen.

Kurz gefasst könnte die Regel also lauten: Die Schrift soll schön sein, sie soll dabei leserlich bleiben und sie soll sich in jeder Hinsicht an das übrige anpassen. Wer Geschmack und Stilkenntnis besitzt, für den wird eine kurze Überlegung genügen, das Richtige zu treffen.

Es ist nicht die Aufgabe dieses Handbuches, eine Geschichte der Schrift und der Schriftverzierung zu geben. Wenige Andeutungen mögen genügen, die ihre Illustration durch die beigegebenen Tafeln finden, welche zum großen Teil des Verfassers „Handbuch der Ornamentik“ entlehnt sind.

Die abendländische Schrift des letzten Jahrtausends ist hervorgegangen aus der Schrift der Antike, sagen wir der römischen. Wo das Christentum hinkam, kam auch die lateinische Schrift hin. Das frühe Mittelalter hat seine liebe Not mit dem Zurechtkommen. Neben der aus lauter großen Buchstaben bestehenden Majuskelschrift entstehen nach und nach die Minuskeln, die kleinen Buchstaben. Neben der eckigen Kapitalschrift entsteht die Uncialschrift mit runden und selbständigen Formen. Die gotische Zeit fügt dieser die gebrochene Textur- oder Frakturschrift zur Seite. Der Zusammenhang, der Übergang ist immer vorhanden, wenn er für das ungeübte Auge oft auch nicht mehr ersichtlich ist, weil zum Vergleich die Zwischenformen fehlen. Da die gebrochene Schrift naturgemäß weniger leicht lesbar war als die ursprünglichen einfachen Züge, so hat die Renaissance die gotische Schrift zunächst wieder vereinfacht und außerdem zurückgegriffen auf die römische Schrift. Ein hauptsächliches Entwicklungsmoment für die Schrift fällt mit der Einführung des Buchdrucks zusammen. Aber auch von diesem Zeitpunkt ab hat sich die Schrift im Laufe der Jahrhunderte noch vielfach geändert und nicht immer zu ihrem Vorteil, sodass erst die allerneueste Zeit erfreuliche Fortschritte zum Bessern zeigt. Heute gehen bei uns die lateinische Schrift, im allgemeinen als Antiqua bezeichnet, und die deutsche Druckschrift, aus der Fraktur hervorgegangen, nebeneinander her. Beide Formen sind in zahllosen Abarten in Anwendung. In Bezug auf ihre Bezeichnung herrscht vielfach Willkür und Systemlosigkeit, so dass von einer Namhaftmachung im einzelnen am besten abgesehen wird. Wer sich eingehender mit der Sache befassen will, verschaffe sich das Musterbuch einer größeren Schriftgießerei, wobei dann die gedruckten Typen vielfach als Muster der zu schreibenden oder malenden Schriften dienen können.

Neuerdings als Zierschrift vielfach benützt sind das sog. Gutenberg-Gotisch (Fig. 238,2) und die Schwabacher Schrift, eine einfache Fraktur mit rundlichen Formen. (Fig. 238,1.) Die Bezeichnung der Zahlen durch Ziffern stammt aus dem Ende des Mittelalters, die Grundtypen sind arabisch. Die ältern Formen weichen nicht wesentlich von den heute üblichen ab (vergl. Fig. 244). Wo Ziffern in der Schrift mit verwendet werden, sollen sie mit dieser ebenfalls im Einklang stehen.

Die Verzierung der Schrift, die Ornamentation derselben schlägt zwei Wege ein. Entweder wird der Körper der Schrift, der eigentliche Schriftzug, geometrisch umgestaltet, zerlegt, ornamental ausgeschmückt, durch pflanzliche, tierische und menschliche Gestaltungen ersetzt (Blumenschriften, Vogelschriften etc. oder aber der Schriftzug bleibt verhältnismäßig einfach und erhält

die Verzierung als äußerliches, getrenntes Beiwerk, das die Form eines Rahmens oder einer freien Endigung annimmt. In der zweiten Weise werden hauptsächlich die Anfangsbuchstaben oder Initialen verziert (vergl. die Tafeln); dieses Prinzip hat dem ersten gegenüber manches voraus. Werden Farben und Metalle zur Ausstattung verwendet, so läßt sich unter anderm der eigentliche Schriftzug von der Ornamentik klar und einfach auseinhalten. Die hauptsächlich aus den Klöstern hervorgegangenen Bucherverzierungen des Mittelalters sind eine herrliche Fundgrube in dieser Beziehung. Gold, Blau und Rot sind die meistverwendeten Tinkturen, wobei der Körper des Initials meist in poliertem Gold gehalten ist, während die zierenden Schnörkel und Ranken in Farbe zugefügt werden. Aber auch köstliche und mit Liebe gemalte Miniaturen figürlicher Art treten hinzu und illustrieren gewissermaßen den Inhalt der Schriften. Die Renaissance hat nach Erfindung der Buchdruckerkunst die Sache im Prinzip beibehalten mit den Änderungen, die durch den Druck notwendig bedingt waren. Die Ranken und Schnörkel mußten räumlich beschränkt werden; da sie das Papier oder Pergament nicht mehr beliebig überziehen konnten, wurden sie auf bestimmte, meist rechteckige oder quadratische Plätze zusammengefaßt. An Stelle der farbigen Darstellung trat der schwarze nach Art der Federzeichnung gestaltete Druck verzierter Initialen, Vignetten, Kopfleisten und Schlußstücke.

Es waren nicht selten Künstler ersten Ranges, welche die Entwürfe der Typen und Zierstücke besorgten. Einem mehrfarbigen Druck boten sich begreiflicherweise Schwierigkeiten, doch sind zweifarbige Drucke in Rot und Schwarz nicht selten, wobei das Rot den hervorzuhebenden Teilen gewidmet wurde, wie das ja ähnlich heute noch gemacht wird. Der Schriftverzierung wurde vielfach so viel Platz eingeräumt, daß der Text die Nebensache wurde. Beispielsweise sei an die Randverzierungen Albrecht Dürers zum Gebetbuch des Kaisers Maximilian erinnert.

Die Verfallstile der Renaissance brachten auch dieser Schriftverzierung den Verfall, so daß schließlich eine große Nüchternheit an deren Stelle trat, aus der sich erst die allerneueste Zeit wieder herauszuretten sucht. Es gehört nicht hieher, zu untersuchen, ob all die eingeschlagenen Wege zur Besserung gerade die richtigen sind. Die modernen Erfindungen und Hilfsmittel erleichtern die Schriftverzierung wesentlich; sie haben aber mancherlei Bedenkliches gebracht. Dazu gehört unter Anderm das Zusammensetzen von Zierleisten und Umrahmungen aus fabrikmäßig hergestellten Einzelteilen, wie wir es alle Tage sehen können. Es ist ja offenbar bequem und billig, die Schrift-

verzierung in die Hand des Setzers zu legen; aber die Kunst wird vielfach dabei zu kurz kommen.

Kehren wir nach dieser Abschweifung zum Gegenstand zurück, so ist es naheliegend, daß der Schriftverzierung im Gebiet der Liebhaberkünste ein großer Spielraum und ein genügendes Vorbildermaterial geboten ist. Sowohl die mit der Hand verzierten ältern Schriften als die Zierdrucke der Renaissance geben eine brauchbare Ausbeute. Die Malerei oder die Federzeichnung können zur Darstellung gewählt werden oder eine Verbindung beider. Das gilt — mutatis mutandis — auch da, wo nicht Papier und ähnliche Stoffe als Unterlage dienen, so z. B. beim Ätzen der Metalle und Steine. Vielfach wird allerdings die Wahl der Schrift durch das Unterlagmaterial und die zugehörige Technik bedingt werden. Eine Schrift in Lederschnitt wird wesentlich anders gestaltet werden müssen als die Inschrift eines Seidenfächers u. s. w. Das Treffen des Richtigen wird stets am besten durch Beibringung guter alter Vorbilder erreicht werden können. Was andere vor uns durch Übung und Erfahrung herausgeklügelt haben, darüber werden wir uns füglich nicht, noch einmal von vorn beginnend, die Köpfe zu zerbrechen brauchen. Die diesen Zeilen folgenden Tafeln geben nicht nur eine Anzahl charakteristischer und meist mustergiltig verzierter Initialen; sie geben auch die bekanntern ältern und neuern Schriftarten, die für den laufenden Text Anwendung finden können.

Für eine künstlerisch geübte Hand pflegt die Ausstattung der Initialen jedoch leichter zu sein als die Herstellung der fortlaufenden Schrift. Ist die letztere groß im Maßstab und klein in Bezug auf die Wortzahl, so hat die Sache weniger auf sich. Man kann dann die Schrift zur Not auch konstruieren und geometrisch einteilen oder wenigstens die nötigen Hilfslinien mit Lineal und Zirkel ziehen, wie dies in Bezug auf einzelne Schriften aus Figur 244 ersichtlich wird. Es ist nicht unzweckmäßig, aus gedruckten Alphabeten die nötigen Buchstaben sauber und genau abzupausen und durch Übertragen richtig an einanderzureihen. Man ziehe vor dem Pausen eine gerade Linie auf dem Pauspapier, damit für die Stellung der einzelnen Buchstaben ein Anhalt vorhanden ist. Nicht unwesentlich ist der Abstand zwischen den einzelnen Buchstaben. Durch Probieren und Schieben hat man es besser in der Hand, das Rechte zu treffen, als es beim Setzen möglich ist. Ist die Schrift klein und umfangreich, so wird der Fall für ungeübte Hände schwierig und man wird leicht die Entdeckung machen, daß die Schwierigkeit unterschätzt wurde — wenn die Schrift fertig und unschön dasteht. Mit dem Pinsel gemalte Schriften zeigen leicht etwas Gequältes; mit der Feder geschriebene setzen eine längere Übung voraus, wenn sie flott

und gleichmäfsig ausfallen sollen. Wer seiner Sache nicht sicher ist, überlasse das Geschäft daher lieber einem guten Schönschreiber, der ja fast überall zu finden sein wird. Die Lithographen können in diesem Sinne auch als Schriftgelehrte gelten; sie sind es aber nicht immer. Ein vielfach mit Glück zu benützendes Auskunftsmittel besteht darin, dafs man den laufenden Text in der Druckerei in einer entsprechenden Schriftart drucken läfst und nur die Initialen und Verzierungen von Hand einmalt. Man lasse aber zuerst die Schrift drucken und verziere nachher und nicht umgekehrt. Man lasse sich zwei oder mehrere Abzüge machen (wenn es sich um Papier handelt). Es verteuert die Sache kaum und man kann nicht wissen, wozu es gut ist.

Es ist barbarisch, wenn die Schrift über Malereien und deren Teile wegläuft, ausgenommen wenn dieselben Spruchbänder, Schrifttafeln oder andere einen sachgemäfsen Untergrund bildende Dinge darstellen. Viel weniger hat es zu sagen, wenn Teile der Malerei über die Schrift weg hängen, sie also teilweise verdecken. Das kann unter Umständen sogar hübsch sein. Das Gesagte bezieht sich jedoch nicht auf die Initialen und ihren Hintergrund.

Wenn die Schrift zur Verzierung wird, so soll sie als Flachrelief oder als Flachornament behandelt werden. Dagegen ist die vielfach beliebte Verwendung gemalter Schriften mit parallelperspektivischen Seitenansichten und Schatten eine Stilverirrung, die dem eigentlichen Charakter der Schrift zuwiderläuft. Diese Schriften sind entstanden, um auf billigem Wege den Eindruck plastisch hervortretender oder vertieft gelegter Buchstaben nachzuahmen. Es ist im grofsen (an Häusern und auf Plakaten) nicht schön und im kleinen auch nicht. Wohl aber können derartige Schriften angewendet werden, wenn es der die Schrift aufnehmenden Fläche entspricht, wenn z. B. durch die Malerei eine Marmortafel imitiert wird, in welche die Buchstaben dann eingehauen erscheinen können u. s. w.

Was die Monogramme betrifft, die in Ausübung der Dilettantenkünste eine vielfache Benützung zulassen, so ist folgendes zu bemerken: Das Monogramm besteht selten aus einem Buchstaben, sondern gewöhnlich sind es zwei oder mehrere Lettern, die sich zu einem hübschen Ganzen verbinden oder durchschlingen. So werden Monogramme aus den Anfangsbuchstaben der Vor- und Zunamen gebildet; aber auch aus sämtlichen Schriftzeichen eines Namens (Fig. 244). Es ist nicht nötig, dafs alle Buchstaben gleiche Gröfse haben und von gleicher Schriftart sind; dagegen soll der Hauptbuchstabe auch im Monogramm hervortreten. Wenn es nicht wohl anders geht, können einzelne Schriftzeichen auch verkehrt, d. h. in Spiegelschrift, gesetzt werden, wobei sich dann leicht die erwünschte Symmetrie

erreichen läßt. Ein gutes Monogramm soll einfach, klar und originell sein; nicht zu kompliziert, sodafs es erst wie ein Rätsel ausgeraten werden mufs; es soll eine gute Verteilung zeigen und überhaupt schön sein. Wird das Monogramm farbig gebildet, so können die einzelnen Buchstaben wechselnde Farbe zeigen, wobei sie sich besser voneinander abheben. Die Beziehung von Attributen und Rangzeichen kann sehr gelungen wirken. Künstlerisches Gefühl und was man im Leben Geschmack heifst, müssen die Regel ersetzen, die sich allgemein hin nicht geben läßt. Es ist nicht gerade leicht, ein schönes Monogramm zu entwerfen; man versuche es an der Hand guter Vorbilder, wie sie unter anderm gegeben sind bei

M. Gerlach, Das Gewerbemonogramm. Wien, Gerlach. 56 M.

Wie die Schriftverzierung etwa in den Dienst der Dilettantenkünste gestellt werden kann, zeigen die gelungenen Vorbilder der Frau Alwine Schrödter, deren bereits weiter oben gedacht wurde (Porzellanmalerei).

Aus der großen Zahl von Schriftensammlungen seien hier besonders empfohlen:

Hrachowina, Initialen, Alphabete und Randleisten. Wien, Graeser.

Petzendorfer, Schriftenatlas. Eine Sammlung der wichtigsten Schreib- und Druckschriften aus alter und neuer Zeit nebst Initialen, Monogrammen, Wappen, Landesfarben und heraldischen Motiven für die praktischen Zwecke des Kunstgewerbes. Stuttgart, Julius Hoffmann. 142 Tafeln 20 M.

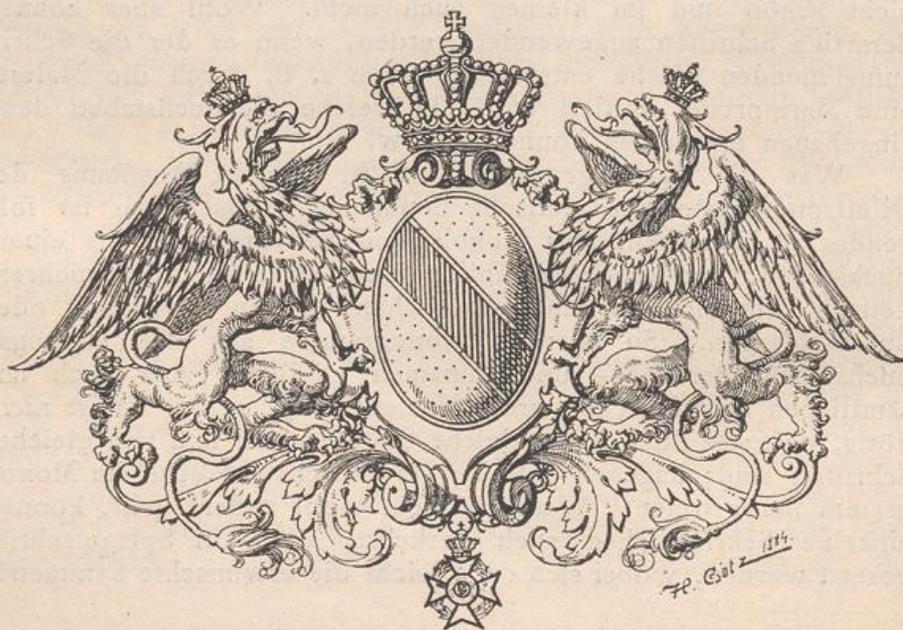




Fig. 233. Romanische Schriften.

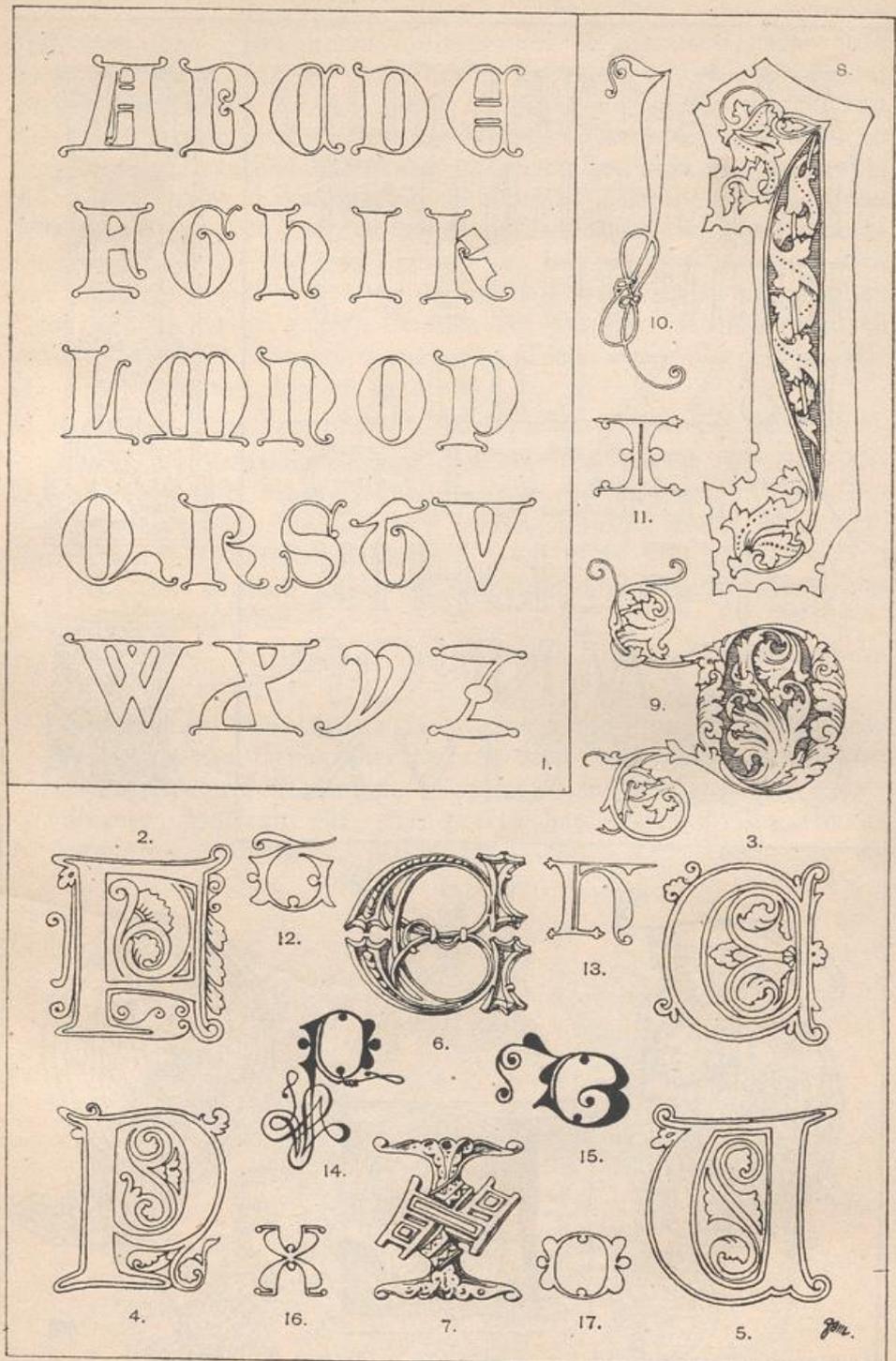


Fig. 234. Gotische Uncialschrift.



Fig. 235. Gotische Uncialschrift.



Fig. 236. Gotische Fraktur etc.

A B C D E F G H I
 K L M N O P Q R S
 T U V W X Y Z

1
 a b c d e f g h i j k l m n o p q
 r s t u v w x y z

2
 A B C D E F F
 G H I J K K L M
 N O P P Q R S
 T U V W X Y Z.

gm.

Fig. 237. Gotische Fraktur etc.

ABCDEFGHIJKLMNOP
 abc QRSTUVWXYZ 3 4 5
 defghijklmnopqrstuvw

1.

A B C D E F G
 H I K L M N O
 P Q R S T U V
 W X Y Z

2.

A B C D E F G
 H I K L M N O
 P Q R S T U V
 W X Y Z

3.

4.

Fig. 238. Moderne Frakturen.

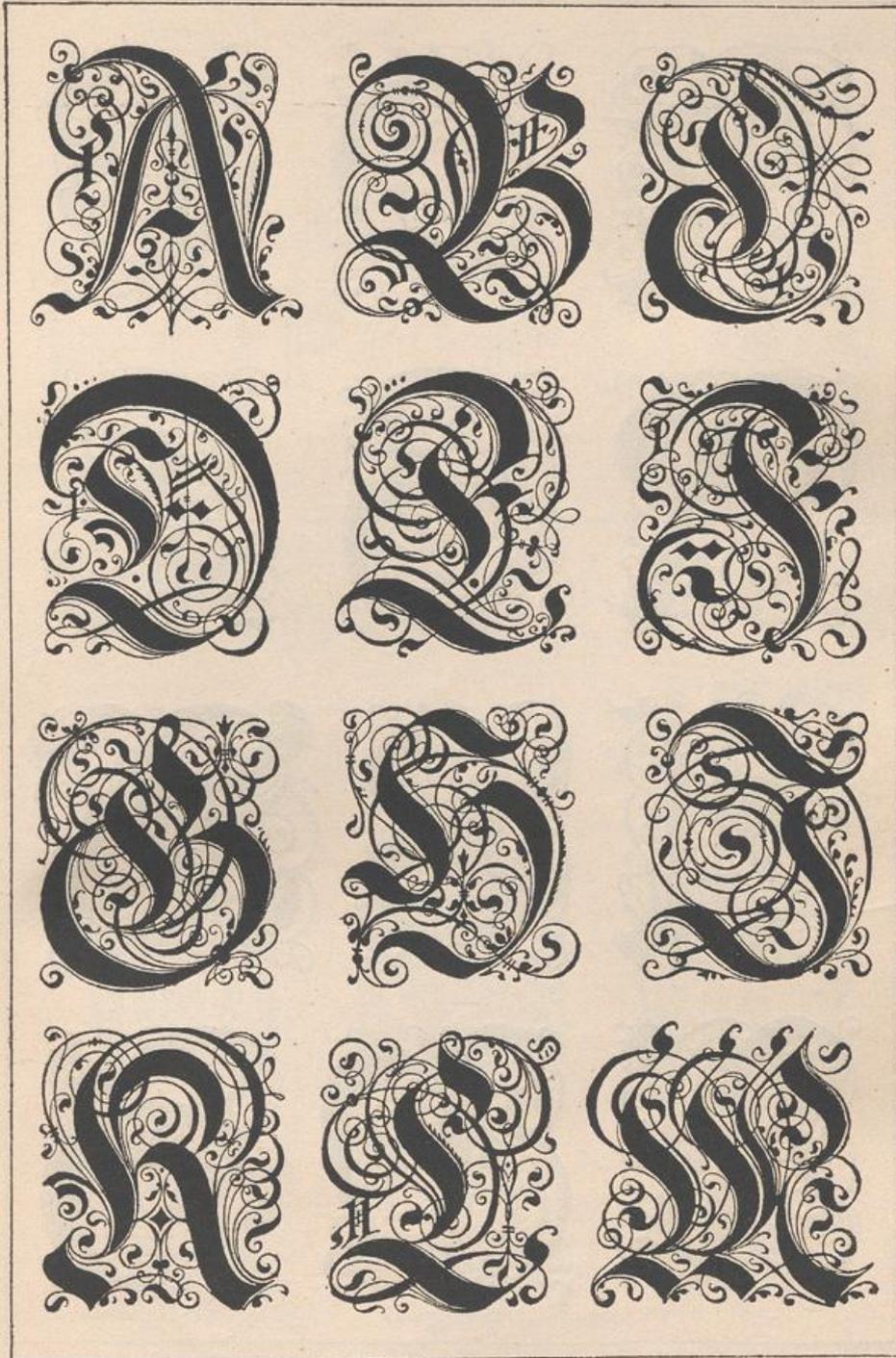


Fig. 239. Moderne Initialen von A. Wagen. (Bad. Gewerbezeitung.)



Fig. 240. Moderne Initialen von A. Wagen. (Bad. Gewerbezeitung.)

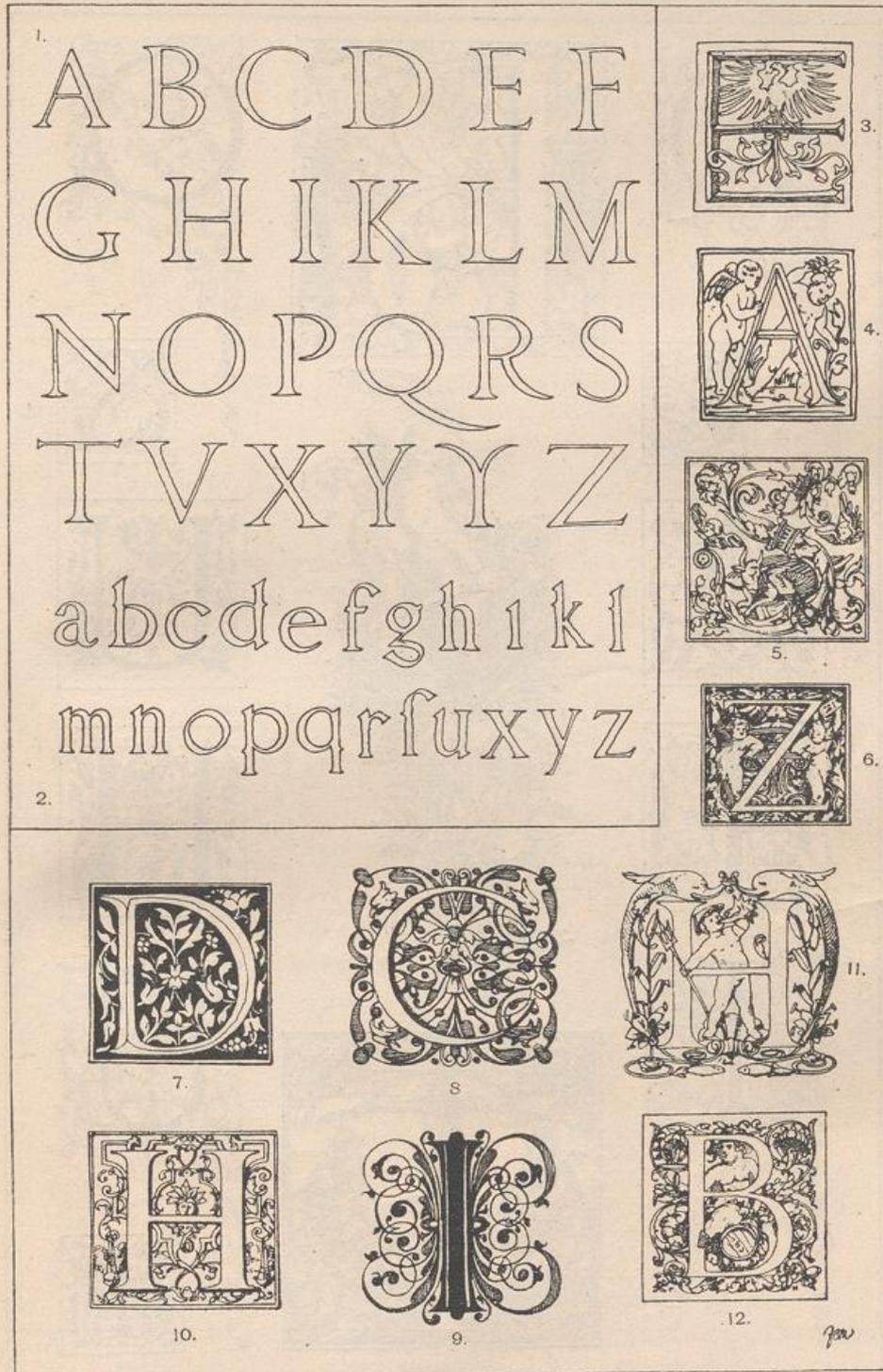


Fig. 241. Lateinische Renaissanceschrift.



Fig. 242. Lateinische Initialen.

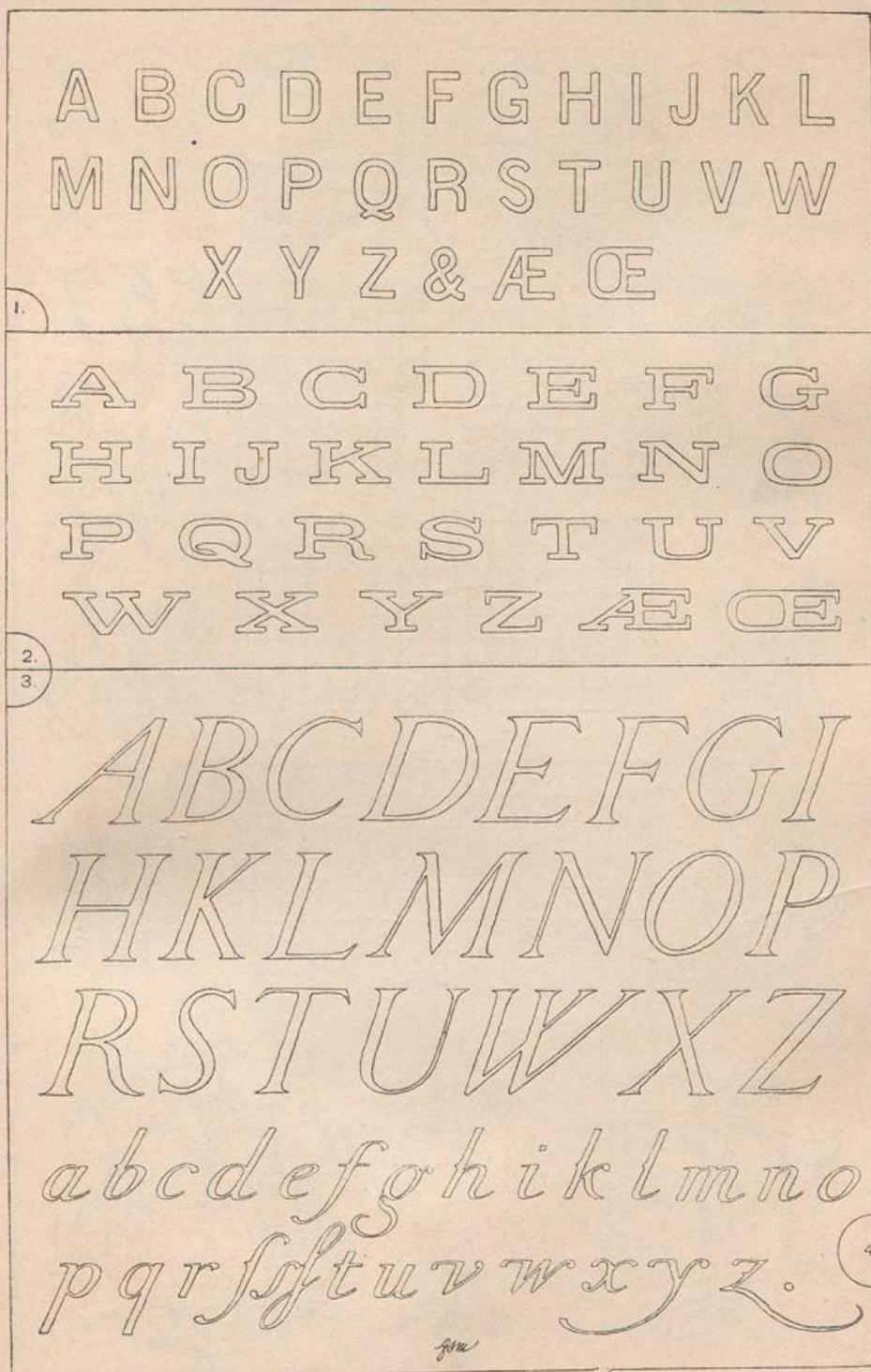


Fig. 243. Verschiedene lateinische Schriften.

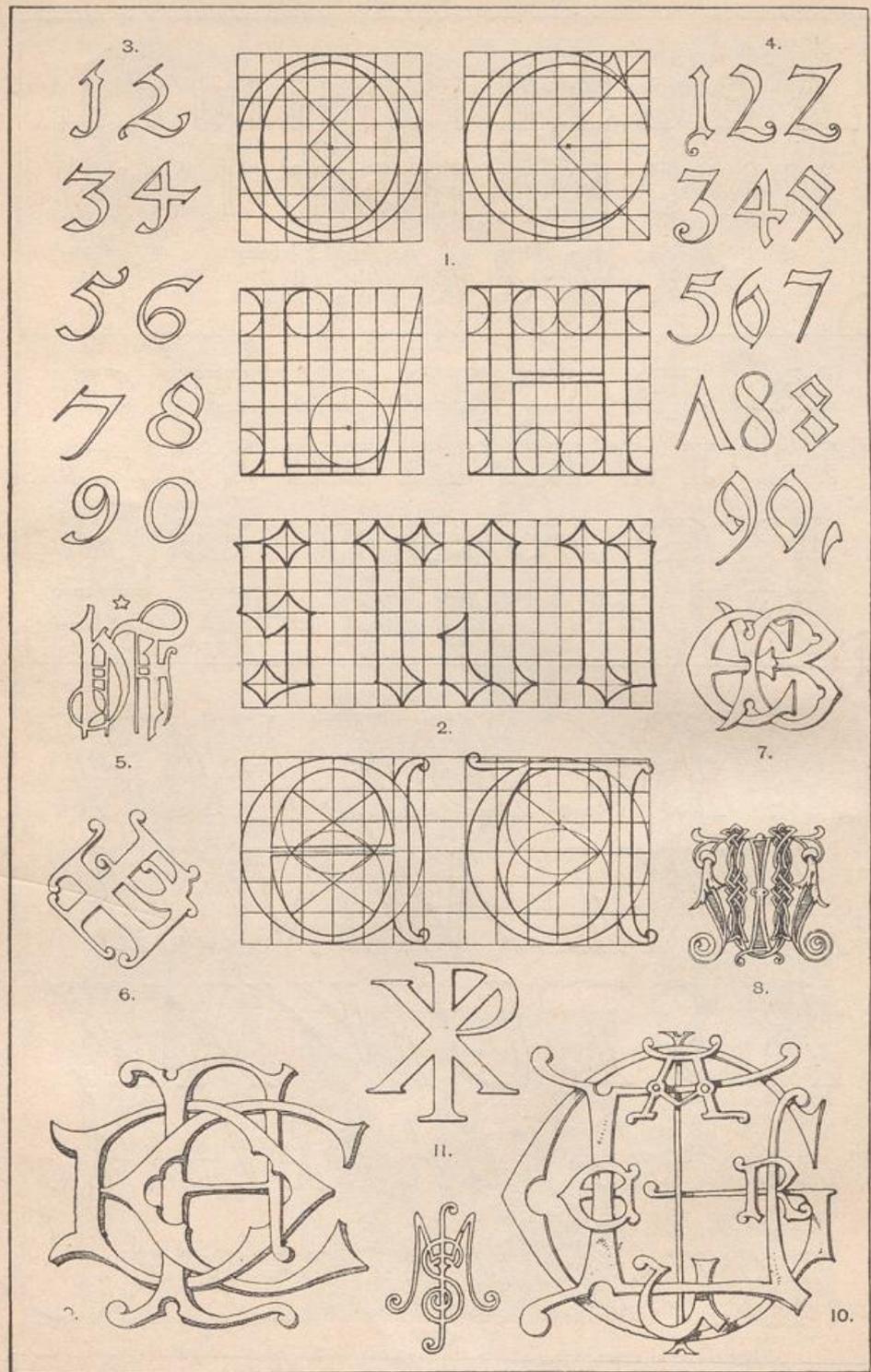


Fig. 244. Konstruktionen, Ziffern, Monogramme.